

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reicheardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Preis des Blattes im Jahr 30000 Sgr. Für die Hälfte 15000 Sgr. Einmalig 5000 Sgr.

Wöchentliches Annoncenblatt... Druck und Eigenthum der Herausgeber...

Nr. 230. Einundzwanzigster Jahrgang. Mittwoch: Dr. Emil Blerey. Dresden, Donnerstag, 17. August 1876.

Politisches.

„Dazu ist später noch Zeit!“ sprach Kaiser Wilhelm lächelnd, als er bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Bayreuth der dortigen Gruft der Hohenzollern einen stüchtigen Besuch machte. Der lebensfreudige Herrscher schenkte sich nicht nach Walhalla, in welches er in Bayreuth die Götter auf schwebender Regenbogenbrücke hinüberwallen sah, und lehrete wohlgenüht nach seinem irdischen schönen Lustschloß Wabelsburg zurück, sich den Siegfried und die Götterdemerung auf eine spätere Zeit aufzusparen. Bald werden die reichsfeindlichen Bewohner der Schwesterstadt Leipzig den Kaiser in ihren Mauern begraben, und die feilichen Vorbereitungen beschäftigen bereits die städtischen Vertreter der Rufenstadt. Für einen speziellen Bericht über diese patriotische Thätigkeit ist später noch Zeit.

Während der deutsche Kaiser in Bayreuth nur den beiden ersten Aufführungen der Nibelungen beizuwohnte, erschien der österr. Reichskanzler, Graf Andrássy, erst nach Verlauf derselben. War es ihm nur um die Resultate der Gesandtschaftsreise, welche das Hauptmotiv der Wallfahrt bildet, zu thun? Ihm liegt die schwere Pflicht ob, das eigentümliche Band zwischen Oesterreich und Ungarn unverletzt zu bewahren, und da bietet die Ebdasage ihm willkommene Gelegenheit, zu studiren, wie aus einer unnatürlichen Verbindung etwas Ruhmvolleres entstehen kann. Der Ausgleich zwischen den österreichischen Ländern diesseits und jenseits des Leithaflusses ist, wie Andrássy wohl selbst sieht, auf die Dauer unhaltbar; die Stiefkinder Siebenbürgen und Dalmatien verkümmern immer mehr dabei, aber zu der Revision dieses Ausgleiches ist ja wohl später noch Zeit!

Auf dem Blumenmarkt zu Paris waren am Napoleonstage, am 15. August, die Weichen ungemein gesücht und bald vergrienen, ein Beweis, wie viele Anhänger der Bonapartismus noch in Paris zählt. Wie die Bitte das Symbol der Unschuld und der Bourbons, so gilt das Weichen in Frankreich zugleich als das Wahrzeichen der Bescheidenheit und der Anhänger der Napoleoniden. Sehr postivoll, aber historisch sehr unklar, wenn auch der Graf von Chambord jetzt als fromme Unschuld einherwandelt und Prinz Napoleon mit seiner Mutter Eugenie in Ardenen die Glückwünsche der bonapartistischen Parteigänger mit wahrhaft rührender Bescheidenheit am 15. August entgegennimmt. Diese Parteigänger selbst, vor Allen de Cassagnac, geben im öffentlichen Leben Frankreichs gerade keine Proben von Bescheidenheit. Sie bestätigen die Aeußerung Louis Blanc's, daß jetzt in Frankreich zwar nicht die napoleonische Dynastie, wohl aber die napoleonische Idee und Regierungsweise herrscht. Caesar ist todt, aber der Caesarismus lebt weiter! Der starrere Republikaner spricht nie durch die Lippen.

Wie bei dem Sohne Napoleons III. hat sich auch jetzt bei dem jungen Sprößling Wilans von Serbien der Kaiser von Rußland zum Pathen angeboten. Wenn nur solche hohen Pathen mehr häufig brähten als bisher! Milan, welcher seine vorher schwer gefährdete Gattin in der Besserung weis und sich von der kriegerischen Stimmung seines Volkes auf's Neue überzeugt hat, ist nun wieder auf den Kriegsschauplatz geeilt. Der Fürst ist zur Drina-Armee abgegangen, welche bisher zwar nur kleine, aber siegreiche Gefechte gegen die Türken bestritten hat, während der General Tschernajeff die Morawa-Armee und die frühere Timok-Armee befehligt. Seine Vorhut steht in den Engpässen von Banja und wenn die Türken, wie zu erwarten steht, dieses serbische Thor forciren werden, so wird zwischen Banja und Suprija sich bald ein blutiger Kampf entspinnen. Die langsame türkische Kriegsführung hat Tschernajeff Zeit gelassen, diese Linie gehörig zu verschanzen und die entstandenen Lücken zu ergänzen. Serbien hat nur Nutzen von der Schwerfälligkeit der Türken, welche errungene Vorteile nicht auszunutzen verstehen und immer glauben, dazu sei später noch Zeit! Als die ersten Insurrectionsversuche in der Herzegovina ausbrachen, zeigte sich eine holländische Abenteuerin, Fräulein Merkus, in den Reihen der Aufwürger besonders thätig. Gefangen und nach Oesterreich eingeliefert, entkam sie bald den schühenden Armen der österreichischen Obrigkeit und erschien bei den Serben am Timok. Jetzt ist das überpannte Mädchen in montenegroischer Uniform bei der serbischen Drina-Armee erschienen, die sie sehr gern nach Montenegro abgehen sehen wird. Diese holländische Talmi-Jungfrau von Orlean's erregt nirgend's Begeisterung.

Die englischen Zeitungen sind von der Rang-Erhöhung Disraelis hochentzückt und der Talmi-Graf von Beaconsfield darf sich über die englische Presse nicht beklagen. Die Königin von England dankt es der Festigkeit des conservativen Premierministers, daß sie sich Kaiserin von Indien nennen darf und eine Liebe war der andern werth. Der Moment, sich der Verantwortung in der orientalischen Frage zu entziehen, war so glücklich als nur möglich gewählt, was verschlägt es Disraeli da, wenn einzelne Spötter sich über den unechten Abel moquiren? Als bei dem ersten parlamentarischen Auftreten ein conservativer Junker ungarar auf Disraeli's Ahnen hinwies, erwiderte dieser, sie wären Hohenprieister eines civilisirten Volkes gewesen zu einer Zeit, wo die Ahnen gewisser Lombard-Vorbes noch im Moore die Schweine geschütet. Demals glaubte Benjamin Disraeli zur Befriedigung seiner aristokratischen Neigungen sei später noch Zeit. Jetzt ist der Augenblick da und der geistreiche Dichter und Staatsmann brüsst sich ruhig mit dem Talmischmut der englischen Bairische, die seinen alten Gegnern ja doch imponirt.

Kaiser Alexander von Rußland geht nach der Krim, um dort Truppen zu inspiciern. Dort ist er dem serbischen Kriegsschauplatze näher und das russische Wätherchen kann von da aus bequemer etwas für sein Pathen thun. Auf der Insel im Schwarzen Meere bereitet sich langsam die Revolution für die serbischen Niederlagen am Schwarzen Flüsse Timok vor, zu der nicht später Zeit mehr ist. Rußland verschmäht jetzt (im deutschen Stadtreime Richard Wagner's) „träber

Verträge trüglichen Bund, noch heuschänder Sitte hartes Gefeg und es locht ihn die lachende Lohe!“

Locales und Sächsisches.

Unser Specialberichterfasser, Herr L. Hartmann, telegraphirt aus Bayreuth, 16. August, Nachm. Nach ängstlichem Harren Aller ist nun definitiv bestimmt, daß heute die Fortsetzung der Festspiele mit Siegfried wieder aufgenommen wird. Doch ist besser. Wagner war gestern tief verstimmt, jedoch heute heiterer Laune. Gögern fand statt des Festspielers große Soiree bei Frau v. Schleinitz statt, wozu alle hervorragenden Künstler und Journalisten Einladung erhalten hatten. Se. K. Hoheit der Großherzog von Weimar wohnte der Soiree an. Wig's Vorträge waren entzückend. Spöttische Artikel in der „Neuen freien Presse“ und in dem „Pariser Figaro“ verursachen eine gereizte Stimmung. Leider waren die betr. Referenten bestraft worden und ist es zwischen den Parteien zu Thätlichkeiten gekommen. Die Hipe hicrois ist nahezu unerträglich.

Der neu ernannte sächsische Gesandte am Wiener Hofe, Heinrich Anton Oscar v. Hellendorff, ist am 12. d. aus Dresden dort angekommen und im Hotel „zur ungarischen Krone“ abgestiegen.

Dem Director der 3. Abtheilung des Finanzministeriums, Geh. Rath Julius Hans von Tschammer, und dem Generaldirector der kgl. sächs. Staatsbahnen, Otto Jul. von Tschirsky und Högendorf, ist das Comthurkreuz 1. Klasse des Verdienstordens, sowie dem Finanzrath Emald Alexander Hoffmann im Finanzministerium und dem Directionsrath Johann Friedr. Jenke in der Generaldirection der kgl. sächs. Staatsbahnen das Ritterkreuz 1. Klasse dieses Ordens verliehen worden.

„Der Bürgermeister Roth ist todt!“ Diese Kunde erscholl am 14. August in Leipzig allenthalben und gewiss in allen Schichten der Bevölkerung fand sie einen schmerzlichen Nachhall. Dr. Karl Wilhelm Otto Roth war am 3. Mai 1810 in Grasdorf bei Leipzig geboren und ward, nachdem er hier längere Zeit als Rechtsanwalt prakticirt hatte, am 13. Mai 1848 zum Bürgermeister und am 30. Juni 1849 zum Bürgermeister erwählt. Ueber seine hohe Befähigung, seinen eisernen Fleiß und seine legendäre Wirksamkeit als erster sächsischer Beamter und als Vertreter einer Stadt von solcher Bedeutung beim Landtage ist nur eine Stimme. Seine politische Richtung war eine gemäßigte, und mit Glück wußte er stets die rechte Mitte zu halten. Dabei war er ein unabhängiger Charakter, welcher sich niemals durch Rücksichten nach Außen hin leiten ließ. Was er für gut erkannte, führte er auch durch. Das Andenken an ihn, den wackeren Bürger und Bürgerfreund, wird ihm bis in die spätesten Zeiten erhalten bleiben. Friede und Segen seiner Ash!

Der Wasserstand der Elbe und Moldau, hievor ausnahmsweise auch im Hochsommer dem Schiffsverkehr sehr günstig, hat sich in Folge der seit einiger Zeit regellosen Witterung in den letzten Tagen derart erniedrigt, daß dem Schiffsverkehr überall Hindernisse in den Weg treten. Die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat sich bereits veranlaßt, die Fahrten zwischen Teschen und Leitmeritz gänzlich einzustellen.

Ueber Zweck, Ausführung und Beaufsichtigung der großen Truppenübungen in Deutschland dürften Manchem angefallen der bei Velspa und Wierburg demnach stantsprechenden Herbstübungen des kgl. sächsischen (III.) und des kgl. preussischen (IV.) Armecorps nachstehende Mittheilungen nicht uninteressant sein. Die sogenannten Manöver charakterisiren sich als die Uebungen von höheren Officieren mit gemischten Waffen gegen einander in einem, im Allgemeinen unbeschränkten, überaus weichen Terrain und mit wechselnden Quartieren. Durch dieselben sollen Truppen wie Führer in Verhältnisse versetzt werden, die denen des Krieges möglichst entsprechen und sollen namentlich die Uebergänge aus dem Zustand der Ruhe in den des Marsch und weiter in das Gefecht und wieder unter dem Schutze von Vorposten in den Zustand der Ruhe mit größter Truppenkennerschaft geübt werden. Die Manöver fanden in den größeren fremden Armeen vielfache Abwechselungen und erst in neuerer Zeit haben sie dort Eingang gefunden. Wo zwei Divisionen gegen einander manövriren, sollen auf beiden Seiten mindestens für jeden Flügel, eventuell auch für die Mitte, ein Schiedsrichter beauftragt werden; außerdem für größere Detachments und besonders zur Ueberwachung der größeren Aktionen der Cavalerie. Jedem derselben ist mindestens ein Offizier zur Dienstleistung beizugeben. Bei den Uebungen vor Sr. Majestät dem Kaiser behält sich Sr. Majestät vor, selbst die Schiedsrichter und einen Oberbefehlshaber zu bestimmen, welchen Jedem dann resp. drei Generalstabsoffiziere zuzuschicken sind, die indeßens ihrerseits nicht beurlaubt sind, selbständige Entscheldungen zu treffen. Die Anordnungen der Schiedsrichter sind als Dienstberichte bezeichnet, denen angendsichtlich Folge zu leisten ist. Den Schiedsrichtern sind möglichst frühzeitig die General-Zee, die Special-Zee, sowie die von den Parteien vorgelegten Dispositionen zuzustellen, damit sie schon im Voraus einigermassen überlegen können, wo die Zusammenstöße wahrscheinlich eintreten und die Entscheldungen fallen werden. Der letzte Generalbefehl nach dem vorausgehenden Bestehnis die Beauftragung der Schiedsrichter auf dem Manöverfeld. Letztere sollen sich von dem Grundfeste halten lassen, möglichst wenig in den Verlauf des Manövers eingreifen, und jedem Befehlshaber die Verantwortlichkeit für seine Beschüsse überlassen.

Kaum ist unser Central-Schlachthof an der Velspiger Straße in Benutzung genommen worden, so stellt sich schon heraus, daß er erweitert werden muß; es wird nicht lange mehr dauern, da wird mit den Vergrößerungsarbeiten begonnen. Dieser Umstand glebt und Veranlassung, der Centralstation aller Schlachthöfen in einem Complex etwas näher zu treten. Es hat unumwunden in sanitärer und sozialer Hinsicht viel für sich, daß die Schlachtereien inmitten der Stadt aufgehoben wurden, doch — wie die Sache jetzt liegt, bietet sie auch Nachtheile, die zunächst die Arbeiter, dann aber indirekt das Publikum treffen. Ein einziger Schlachthof für das große Dresden ist schon jetzt in jedem Grade un bequem und muß dies bei der rapiden Vergrößerung unserer Stadt bald noch mehr werden. Bei Neubau liegt der Central-Schlachthof und darthun muß der Arbeiter ferner leben, auch das kleinste Stück Vieh zur Züchtung bringen, von dort aus muß er es auch wieder nach seinem Geschäftspla-

zurückschaffen. Was da an Zeit, Geld und Arbeitskräften aufgewendet werden muß, ist bei manchem Arbeiter ganz außerordentlich; man denke z. B. der riesigen Entfernung der in der Bernischen Vorstadt wohnenden Arbeiter von dem Schlachthofe und man wird sich seinen Augenblick im Zweifel darüber befinden, daß die Neuerrichtung den betreffenden Arbeitern Kosten über Kosten auferlegt. Wer ist aber schließlich der, der die Kosten decken muß? — Jeder Einzelne im Publikum, der es nicht verzieht, Vegetarianer zu werden. Wenn auch die Arbeiter Arbeiter aus der Altstadt alle unnötigen Ausgaben vermeiden, was sie recht häufig Montags früh beweisen, wo jedesmal ein Zug von 10—12 Proleten, in deren jeder vier Arbeiter sitzen, hinaus zum Schlachthof zieht, so ist der Arbeitsstand doch immer derselbe. Daher meinen wir, daß es wohl an der Zeit ist, ihm nachzudenken, daran zu denken, daß die Gründung eines Central-Schlachthofes auf Altstadt Seite binnen kürzerer oder längerer Zeit kategorisch sich geltend machen wird. Auch die Arbeit des Vieh wird sich in wohl ein Wagnis nahe der Wahl finden, der so liegt, daß ein auf ihm erbauter Schlachthof nicht so fern von der Stadt, gleichwohl aber auch für Niemandem behaglich und lädend gelegen ist. Auf jeden Fall wird die Frage einer eingehenden Prüfung über lang oder kurz unterworfen werden müssen und vielleicht dürfte es wiederum nur im Interesse der Arbeiterschaft liegen, das, was man doch einmal wieder berathen und thun müssen, möglichst bald zu berathen und zu thun.

Das Fest im kgl. Belvedere der Brühlischen Terrasse zum Festen des Albertvereins ist verfallen — es hat auf's Neue bewiesen, daß Herr Friedländer ganz der Mann ist, diesen schönsten Punkt innerhalb Dresdens, das Terrassen-Restaurant, wüthig zu verwalten und intelligent zu leiten. Aber vornehmlich Abend da oben geistlich hat, konnte sich fragen, ob er nicht überhaupt in Dresden wolle, denn das ihn umgebende Bild: das von einem Lichtmeer überhöhten Belvedere und die in wüthigen Dunst gebüllte, durch eine große Menge Gendarmen mit Hunderten von Wallonen um die elektrische und bunte Klätter weißlich belebte und erhellte Elbe, liegen eher auf Venedig oder auf ein fremdes schlesisches. Trotz des in Anbetracht des milden Zweckes doch gestellten Entree war der Abend ein sehr guter und die Stimmung der Festlichen am Schluß eine voll befriedigte. In Anbetracht des Concerts war das Dresdener Musikcorps in den Formenabenden des alten Gondelhauses placirt. Das Belvedere liegt aber doch zu hoch, um die Musik unbedeutend zu sein und immer voll dahinauf klingen zu lassen und so nahm denn die Aue selbst auch im Saale vor dem Orchester Platz; beide, die Musik selbst wie die Fenslerische Kapelle spielten vorzüglich. Mit einbrechender Dunkelheit richteten sich die Augen Aller mehr und mehr nach der Elbe, wo sich ein wirklich buntes Treiben entspannte und von deren Ufern das dumpfe Geräusch einer sich hin und her Bewegenden, nach Tausenden abhenden Menge herausdrang. Auf einer der Schiffsmanifakturen erschien eine elektrische Sonne, die fast ununterbrochen ihr weißes Licht über den Wasserpiegel schein ließ und glühende, schimmernde Strahlen auf dem Wasser schuf, auf denen man die großen und kleinen Schiffchen durcheinander kreuzen sah. Das Heliggold in Vahrenth kann nicht lieblicher beleuchtet haben, wie hier das Heliggold, um welches freilich aus Mangel an Elbüdtern nur die Gondeln freilassen. Draußen aber an der dritten Brücke ward ein schimmernder Tempel entzündet, der langsam an der Fäden Bluth berabihwanen und sich unter den Gondeln gar statlich ausnahm. Inmitten des auf einem großen Eisbahn erleuchteten Tempel stand auf hohem Postament die Waise Könia Albert's, aber welcher ein Kranz dunter Wallonen bin, und ründ um das Postament hatte sich der Männerjeungerverein „Germania“ aufgestellt, welcher unter Direction seines Vicedirektors Hr. Banemann mehrere Lieber sang. Die große Elde des Belvedere nahm zwar Manches von dem Gesange hinweg, dennoch blieb es ein Genus, die frischen, kräftigen Männerstimmen durch die ruhige Klarheit in bekannten lieben Melodien heraufzuziehen zu hören; unten am Ufer der Elbe soll der Gesang in voller Schönheit gewirkt haben, lebhafter Applaus kündete das auch an. Wer sich einmal in das Venetianische Ginegeträum hat, möchte die weichen, samt verfallenden Klänge für den Gesang der Gondellieri nehmen. Zwischen hatte man an den Wäldern ein Feuerwerk-Schiff aufgeföhrt. Die herrlichen Lichteffekte dieses wirklich brillanten und sehr bedeutenden Feuerwerks, dessen Schluß ein großer, glanzvoller Mäusen-Bouquet bildete, verthäten sich durch den Wälderschein im Wasser und rissen die Menge mehrfach zu lautem Beifall hin. Hoch laute hinterher freuten die bunten Gondeln in der Dunkelheit umher und fliegen da und dort Raketen und Ruchthfliegen auf.

Mit Rücksicht darauf, daß in dem gegenwärtigen Jahre die Jagd auf Gänse erst am 1. October ihren Anfang nehmen darf, werden die Föhres-Jagdbarten aus erst in der zweiten Hälfte des Monats September die Jagdberechtigten ausgegeben werden.

In den auf das Jagdjahr 1876/77 zur Ausgabe gelangenden Formularen in Jagdarten ist auch die Gantortsparte verwendet worden. Auf der Rückseite derselben sind die Schon- und Bränszeiten der jagdbaren Thiere nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen in tabellarischer Form angegeben.

Nächstes Sonntag wird die Leipziger polytechnische Gesellschaft mittels Extrazug in Richtung einziehen, um während ihres zweitägigen Verweils die Industrie-Ausstellung, die Terracottwarenabtheilung im Wälders, die L. Vorseilmanufaktur und den Dom zu besichtigen. Das Mittagsessen soll im Schöpfungshaus eingenommen werden und des Abends im dem Gelfischen Croblikement eine gemüthliche Ankelerei stattfinden. Zerkendach wird dann auch Leipzig die Menge des Hörtlich gewordenen grünen Auges kennen lernen.

In der Communalität der Berliner Actiengesellschaft für Centralheizung, Wasser- und Gasanlagen (vorm. Schäfer u. Waller), Wallerstraße 25, haben wir eine praktische Neuerung: die Lathloren mit Gasbeziehung. Durch Anschrauben eines Gummischlauchs, welcher mit einer Gabelre in Verbindung gebracht wird, ist ein fortwährend gleichmäßiges Erhitzen der Röhren herbeiföhrt, wodurch also für Plättkriener sehr viel Zeit gewonnen wird. Auch ist eines schon seit einiger Zeit dort zu findenden sogenannten verstellbaren argand'schen Gasbrunnens gedacht, der den Vortheil bietet, daß man durch ein lebendes Treiben an der Wöde die Flamme, ohne sie verdrängen zu können, auf ein wüthiges Klammchen reduzieren und beim Wäldersgebrauch ebenso schnell über die Flamme wieder entfallen kann. Auch dadurch wird Gas- und Geldverwastung evitirt.

Ueber die Ernte im oberen Theile des Boglandes schreibt man dem „Wochl. Anz.“ von dort: „Wenn man sich eine Tour vom oberen Triebhale bis in die Umgebungen des Wälders hin bei halbkünfteln macht, geniesht man wirklich einen höchst erquicklichen (strebend bezüglich der Produktivität der Feldfrüchte. Unten ist das Winterform bereits eingedrückt — oben steht es zwar dünn, aber vollständig. Sommeren fast gleichmäßig gleichmäßig, aber unten gebogen und oben noch grün, doch viel schwerer unten. Kartoffeln stehen überall ausgereichert und deuten die